

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 36 (1918)

Artikel: Augst-Schillingsrain : zur Tagung des Schweiz. Armenerziehervereins in Liestal am 13. Mai 1918
Autor: Tanner, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augst-Schillingsrain.

Zur Tagung des Schweiz. Armenerziehervereins in Liestal
am 13. Mai 1918, von C. Tanner, Hausvater.

Liebi Frauen und Fräulein!
Hochverehrti Versammlig!
Werti Fründ!

Mit großer Freud han i d'Ufgob übernoh, Euch en alti Bekannti neu vorz'stelle, nämlich eusi liebi Anstalt Schillingsrain. Em Name no chennet Ihr sie scho lang. Jetz lueget sie a, und es soll mi freue, wenn Ihr sie von Angesicht zue Angesicht rächt gründlig kenne lehret und sie rächt lang in Euerm Gedächtnis fest haltet.

Nit wohr, sie stoht do als e flotti pusperi Burefrau, stattlig an Ussehen und an Umfang. Aber wenn sie au nummen en eifachi Burefrau isch, so het sie sich doch nüt z'scheniere, au vor d'Herrelüt z'träte. I meine nit numme deswäge, will sie nobli Herrefrauen und Herren als Gotten und Götti gha het und vo dene bis zuer Stund nie im Stich gloh worden isch, sondern i meine hauptsächlig im Blick uff ihr Leben und Schaffen und Würke.

Wenn sie hütt' so früsch und chäch vor Ech stoht, so würd' wohl chum öpper ihr's Alter aseh, und doch het sie scho 65gi uff em Rugge. Bi ihre cha men au säge, wie's in d'r Bibel vo de Manne heißt: „Wohl dem, der sein Joch in der Jugend traget.“

Anno 1853 isch sie geboren als Tochter vom Basellandschaftlichen Armenerziehungsverein, aber nit do oben uff em Schillingsrain, sondern z'Augst unte, z'unterst im Ergolztal. Wie g'sait, vornähmi Basler Damen und große Herre syn ihre z'Gvatter gstande, und das isch ere mängsmol z'guet cho; am Ybund und an währschafte Neujohrsgschänk

het's nit gfehlt. Ihri Muetter isch sälbetsmol sälber no ne armi Frau gsi und het gnueg für sich z'luege gha, daß sie mit Ehre sich het chönne dure bringe. Und wär in dr Jugedzyt en armi Muetter het und viel uff d'Wohlmeineheit vo guete Lüten agwiesen isch, dem vergoht dr Übermuet. Do het's gheiße husen und schaffen und schaffen und huse, daß s'het möge g'länge. Und s'isch no dr alte Baselbieter Art gange: Wo d'Burerei ällei nit battet het, hei müese Pasimentstüehl zue. Aber mit de Stüehl ällei isch nit ghulfe. S'ghört Chraft und Chönne drzue, und das isch leider mangelhaft gsi, und um e paar hundert Franken ärmer, aber um e gueti Erfahrig rycher, isch's Pasimente wieder ufgeh worde.

Glychwohl het sie sich notisnoh nit übel entwickelt und het agfange, uff eigeni Rechnig schaffen und würke. Aber die schwere Stunde sy no nit alli gsi, und zue viel andere große Nöte het au's Unglück diräkt ykehrt. Aber bi ihre het's gheiße wie im Lied von Ännchen von Tharau:

„Recht wie ein Palmenbaum über sich steigt,
hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt,
so wird die Lieb in uns mächtig und groß,
nach manchem Leiden und traurigen Los.“

Jo währli jo! In dem plogte Wybervölchli het en unverwüestligi Liebi Platz griffe, e Liebi zue arme, verschupften und verlotzte Buebe. Und die Liebi het sich vo nüt loh untere bringe, wäder vo Not und Elend, noch vo schwache Meisterchnächten und windige Ghülfe.

Wo neumen es Buebli gsi isch, das niemeds meh het welle, wo neumen es Buebli gsi isch, vor dem sich mängsmol sy eigeni Muetter bsägnat het und ihm gseit: „Mach aß de lausch und chumm mir nümme unter d'Auge, du elends Tröpfli!“ Do isch eusi Frau Anstalt uff's Tapet cho und het das Buebli unter ihri Fittig gnoh. Und wenn neume es Früchtli gsi isch, das em Gmeinrot und dr Armepfläg und em Schuellehrer und em Dorfwaibel scho unsägligi Müeih und Arbet gmacht gha het und alli nümme gwüßt hei, was mit em afange, do het d'Frau Anstalt ihri Arm g'öffnet und dem Früchtli e schöns Plätzli agwiesen unter dr Sunne. Und wenn e jung Strölchli keim Vater und keiner Muetter und keim President und keim Landjeger meh öppis noch gefrogt het und mit frächem Lachen erklärt het: „s'ischmr alles glych!“ Do isch d'Frau Anstalt cho und het

ihrersyts erklärt: „Halt la! Aber mir isch's nit glych! Jetz chunsch zue mir, und wenn du nit folge witt, so muesch! Jo wollau!“

Jo, währli jo! Lueget sie a, eusi Frau Anstalt, so isch sie bis uff e hüttige Tag, währschaft und robust, und währschaft und robust isch ihri Liebi, nit numme son e Büselibüsliebi zuem Strychlen und Tätschle, nei e Liebi zuer Tat und e Liebi, wo im nötige Fall cha säge: „entweder — oder!“ Lueget sie a, eusi Frau Anstalt, so isch sie, und so heimer ihre dient sammt euse verehrte Byständ und so hei mr sie gluegt z'erhalte bis uff e hüttige Tag, voller Liebi, gesund, chreftig und leistungsfähig.

Jetzt aber, wie isch das cho, daß die Anstalt ihre Name gwächslet het? Anstalt Augst het sie fruehner gheiße; Anstalt Schillingsrain heißt sie jetze. s'isch währli kei lychtsinnigi Scheidig vo dem, was Gott z'sämme gfüegt het. Nei! Der Name Augst isch dr Anstalt lieb gsi, so lieb wie irgend öpperem dr Name vo dem Ort sy cha, won er geboren und tauft und ufgwachsen und zue öppis Rächtem worden isch. Und sie het jo dört z'Augst unten am Rhy son e heimelig Plätzli zuem Eigetum gha, und unzähligi liebi Erinnerungen uß ihrer Chinderzyt und ihrer frischfröhliche Jugendzyt und ihrer ersten Entwicklungszyt hangen eng drmit z'sämme. Dört am Rhy isch sie mit ihre Buebe go Grien hole für in Hof und uff d'Gartewägli. Dört hei si Holz z'sämmegrammisiert für in's Buchhus und für d'Affüüri. Und wie mänge Suntig Nohmittag sy sie mitenander dört am Rhyeggen unten im Wäldeli gsi, und hei Indianerlis gmacht oder Schuelmeisterlis oder Räuberlis, oder hei schöni Steinli z'sämmegläsen und über's Wasser gschieferet oder im Schiff zünderlet und Händöpfel brote, oder Kanäle bauen mit Wasserredli drinn, oder agschwemmti Gütterli mit Wasser gfüllt und guet vermacht heimlig in's Füür gleit, daß's uff eimol e Chlöpf geh het und alli verschroke sy. Und erst im Summer s'Baden und s'Schwämmen, und im Winter s'Schlyfere und s'Schlittschuehlaufe! O i säg, s'isch e schön und e lieb Plätzli gsi z'Augst unten am Rhy.

Aber dä lieb Rhy mit syne tolle Sprüng isch dr Anstalt zuem Verhängnis worde. Am e schöne Morgen isch e grüsli e vornähmi Dame, e hochgeboreni von Industrie, cho, und der isch's ygfalle, dä Springinsfeld Rhy an ihri Schese z'spanne. Und grad bim Anstaltsrevier het d'Feßlig und

Zähmig müesse vorgnoh wärde. Und der Anstalt ihr lieb Heim wer verhunzt worde, und sie hätt bi dem allem müesse zueluege und mit aseh, wie ihre liebe, liebe Rhy gfangen und bändiget worde wer. Das hätt ihre z'viel Maläste gmacht. Und s'Reklamiere hätt' au nüt gnützt; denn sie isch gege die anderi gar en eifachi Frau gsi. Drumm isch's mit schwerem Härz zum Scheide cho.

Jetzt non e paar Wort vo der Anstaltszüglete. Bi Goppelige, so öppis isch kei Gspaß. Do cha me nit numme e Dienstma astelle. Nei, nit emol 's Bürgis Auti oder 's Vältikarlis Bärtis Möbelwage würd' länge.

Dr Umzug isch im Juli 1909 gsi; aber eigentlich isch'r scho im Herbst vorhär agange. Do hei mr ganzi Wäge voll Pflanze vo Augst uff e Schillingsrain gfüehrt und e Depo agleit: Gstrücher und jungi Bäumli us em Rhywäldeli, Spalierbäum, Johannisbeeri- und Chrüselistöck, Himbeeri, Erdbeeri, Maiestöckli, Yfaßigsstöckli, Schilfgras u. s. w., u. s. w., alles was mr z'Augst unten im Garten und Umgebüg gha hei, und do oben au wieder gärn gha hätte, offe gstande, nit alles, numme grad 's Nötigst. Drby sy mr 's erst mol nit übel agrennt. Mr sy an euse lychten Augsterbode gwöhnt gsi und hei euser lycht Augstergschirr mit gno gha. Aber o heie! Schwer und satt sy die Schillingsrainerfuhre do gläge. Wenn men an eim End d'Roß agspanne hätt', hätt me se chönne über e Bieneberg und wieder zrugg schleife; 's wer chum eini verheit. Und mit euse Chärst sy mr dra gstande wien e Naihere, wenn sie mit ihre schwache Nodle wett' eberhütig Chüttel plätze. Do hei mr öppis chönne kenne lehre, das im Läbe mängisch guet isch, wenn me's cha, nämlich „umlernen“.

Über Winter hei mr Holz und Wällen und Stöckli und allerlei ufegfüehrt, wo me dunte nümme brucht het oder lycht het chönne etmangle. Im Früelig isch's wieder no grüsliger agange. Do hei mr uff em Schillingsrain allerlei Arbet gha: Grundführe, Säie, Händöpfelsetzen und Pflanzeten alegge. Und allimol, hei mer vo Augst e Wage voll allerlei mitgnoh. So lang aß im neue Gebäu no kei Platz zuem Ablade und Versorge gsi isch, het me's im alte Hof im Holzschopf und uff dr Holzschopfbühni in Schärme gstellt.

Notisnoh het's vo de Baulüt gheiße, dä Chäller und sälb Stübli sy fertig, und do isch dr Schlüssel. Und mit Freude hei mr 's nächst mol wichtigeri Sache do ufe

gfüehrt und versorgt und sorgfältig b'schlosse, und dr Schlüssel in eusi Tasche gsteckt. Und mr hei e Freud gha und gmeint, jetzt ghör dr Schillingsrain bald ganz euser. Aber ohaie! Wenn mr möndrisch wieder cho sy, so isch dä Chäller und sälb Stübli wieder sperrangelwyt offe gstande, und irgend e Hamperchma het drinn gnistet und sich um euser Husrächt kei Pfifferling kümmeret. Do het alles Bschieße nüt gnützt. Und derby hets gulte, zuem böse Spiel gueti Myne z'mache; denn d'Hamperchslüt het's diräkt lustig dunkt, daß sy däwäg mit eus in Güetergmeinschaft cho sy. Und wenn mr 's nöchst mol wieder zfare cho sy, und sie eus erscht vo wytem gseh hei, het irgend ein, wo grittigrätti uff dr First obe ghockt isch, lut in's Hus ine gruefe: „Alleh, Buebe schaffet, dr Ätti chunnt!“ I ha gärn agnoh, das syg ernst gmeint; denn bi dem Bau het me chönne säge, wie's im Liedli heißt:

's isch bi Goscht kei Naretei:

am Morge Gras und zobe Heu.

Wo im Herbstwind no die rote Chirsibaumletter uff de Grasstufflen umme gumpet sy und z'nacht d'Heuel gjuchzget hei, hei in dr nöchste Chirsiärn scho d'Buebe bim Pfeisterputze gjodelt und gsunge. Wenn au nit über Nacht, so doch buechstäblig über Winter isch dr ganz Gebäudekompläx, wo dr jetz do gsehnt, erstande. Dr inner Usbau het aber bis in Hochsummer duuret.

Grüslig e schweri Zyt isch dr Heuet gsi. Z'Augst wohnen und schlofen und uff em Schillingsrain mehr als dryßg Juhrte heue, das isch kei Schläck. Aber i glaub, mit luter große Ghülfe wer's schwerer gangen aß mit euse Buebe. Die hei sich entschiene wacker an Lade gleit und tagsüber gschafft und gwärchet und gmäiht und gwarbet und gschöhrlet und gschöchlet und zettet und z'sämme gmacht und gladen und abglade, Tag um Tag, vom Morge bis z'Nacht. Und all Morge isch's neu agange und all Nacht sy sie mit Singen und Juchzgen wieder Augst zue g'fahren und mängisch au per pedes apostolorum. D'Härdöpfelsuppe hei sie z'Augst unte gchocht und verpackt und do ufe gspediert und öppen e mol hei mr is bim Stutzdänni in dr Eintracht z'Liestel e Zozle Würst oder Chlöpfer lo dry hole und unterm Chirsbaum dört in dr Matten uß dra gläbt wie d'Fürste. Jo währli, und 's isch lustig gsi so lang aß 's Schönwätter ghulfe het. Aber wo in dr zwöite Heuethelfti

's Rägewätter Trumpf worden isch, het das Gsicht en anderi Nasen übercho.

Mr hei drumm mit Schmärze druf blanget, daß d'Chuchi in der neuen Anstalt bald fertig wer. Aber, wo's gheiße het, sie syg fertig und d'Husmuetter zuem Nocheluege dr erst Schritt yne do het, isch's erst Wort gsi:

„Herjeh, dä Härd stoht schreg!“ Und so isch es gsi. I wett nit, daß mir's Gschimpf alles hätte müesse lose, wo 's geh het bis 'r rächt gstellt gsi isch.

„Nach Plan und mit System“ isch süferlig, bald alles do ufe züglet worde gsi. Z'Augst unte hei sich d'Rüüm gleert und do obe gfüllt. Aber de magsch am en Ort ha so vill de witt ünd wärche was d'chasch, dehäm bisch halt doch dört, wo dir d'Muetter 's Glieger und's Kaffi macht. Und wo's drumm so wyt fertig gsi isch, daß's gheiße het, me chönn uff em Schillingsrain au choche, so hei mr euser Muetter kei Rueih meh glo, sie sell jetz au do ufe cho.

Endlig am 9. Juli 1909 isch de groß Tag gsi. Aber mr chönne nit erzähle wie's in de Gschichtebüecher heiße würd: „Golden leuchtete die Morgensonne und diamantengleich glitzerten die Tautröpflein in ihren Strahlen...“ Nei, währli nit, das isch viel prosaischer gange. Die ganzi Nacht vorhär het's gschüttet, wie wenn me's mit Chüble tet usleere, und rägenschwer hei d'Linden im Augster Anstaltshof ihri Bletter lo hange. Trurig wie's Wätter het d'Husmuetter dry gluegt und trurig het dr Husvater sie agluegt, und mit ihrer Trurigkeit hei Vater und Muetter an die eigene Chinder agsteckt. Aber d'Anstaltsbuebe, holla, die hei sich vo dr Trurigkeit nit loh astecke. Wätter her und Wätter hi, d'Buebe die sy lustig gsi.

Im Schärme unterm Schürevordach sy die letzte zwe Wäge glade worde und d'Säuli und d'Hühner und d'Chatzen in Chisten und Chörb verpackt. Gege Mittag het's no gloh rägne und langsam afoh heitere. Jetz no die letzti Pfannen und's Pfanneribeli ufglade! D'Chuchimannschaft uff em vordere Wage vornen uff's Kanapeh! Vorewäg 's Rindvieh mit Gloggeklang, drno d'Wäge, drno d'Buebe, jede mit eme Chare voll Gschirr oder mit Hauen und Chärst uff em Buggel, und z'hinderst uff em Bregg dr Vater mit dr Muetter und de Chlynste. Und nun: In Gottes Namen — hü!

Und nit nummen ohni e Regetropfe, nei, sogar bim schönste Sunneschyn sy mr uff e Schillingsrain ufe cho.

Und bald isch alles provisorisch an's Ort gstellt gsi. Und siehe da! Bi dr ganze Zügleten isch nüt verheit oder verderbt worden, aß en einzige Hafen isch bim Uslade verbroche gsi. Und wenn dä voll Anke gsi wer, wer er au ganz bliebe.

Dänkwürdig isch die ersti Chochete gsi. Am fünfi hei sie wie gewohnt agfürt; aber bis am nuni isch's gange, bis endlig d'Buebemilch gwellt gsi isch. Dä bös Härd het's dr Muetter nit vergäße gha, daß 'r am Afang nit guet gnuég sell gstande sy. Und 'r het und het nit welle zieh und het halt gstreickt und gräuckt und gräuckt und gstreickt und isch nit z'friede gsi bis men ihn nach Johr und Tag non e mol ganz früsch und höher gstellt het. —

„Singet dem Herrn ein neues Lied!“ het dr Anstalts-president bi dr ersten Obenandacht zuem Täxt gno. Das isch e guet, paßlig Wort gsi. Und dr Herr Pfarrer Schönauer het gwüß no syni äxtra guete Gründ gha, worum er grad das Wort gwehlt het. Und mr hei eus uß syner Betrachtig mängs chönne merke.

D'Anstalt het jetz e neus Hus und e neue Name gha, und vo dört ewäg heißt sie Anstalt Schillingsrain.

Aber wie ihri inneri Usstattig die alti blieben isch, so isch erst rächt ihr innerstes Wäse 's alti blieben, und bliebe sy vor allem ihri alti Liebi und ihre treue Husgeist. Und die starki Liebi und dä guet Geist mögen immerfurt die alte blybe, wie z'Augst unte, so uff'm Schillingsrain obe! Nei, no mehr aß numme das:

Die alti starki Liebi und dr alt guet Geist möge wyters wachsen und trüeje!

Das gäb is Gott der Herr!